

Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek  
Institut für Österreichische Musikdokumentation



## Komponistenporträt Bernd Richard Deutsch

Mittwoch, 17. Mai 2017, 19.30 Uhr

Palais Mollard, Salon Hoboken  
1010 Wien, Herrengasse 9

*Eintritt frei*

---

# Programm

## *Werke von Bernd Richard Deutsch*

*Curriculum vitae. Monumentum pro Ingeborg Bachmann* für Klaviertrio (2005)

- I. Das erstgeborene Land
- II. Schwarzer Walzer

Marianna OCZKOWSKA, Violine  
Tomasz SKWERES, Violoncello  
Frederik NEYRINCK, Klavier

*3 Stücke für 2 Fagotte* (2009/2010)

Ryo YOSHIMURA und  
Robert GILLINGER, Fagotte

*Aura für Klavier* (1994/2007)

Stefania AMISANO, Klavier

*Orcus für Kontraforte* (2007-2008)

Robert GILLINGER, Kontraforte

*Souvenirs d'une aura für Klavier zu vier Händen* (2008)

Duo Novalis (Stefania AMISANO und  
Claudio CRISTANI, Klavierduo)

---

Bernd Richard DEUTSCH im Gespräch mit Alfred SOLDER

---

## Porträt: Bernd Richard Deutsch

Überfliegt man die Internet-Chronik der niederösterreichischen Gemeinde Wöllersdorf, so findet man dort nicht nur eine dominierende Vielzahl an Kriegsschrecken, Großbränden und Naturkatastrophen, sondern immerhin für das Jahr 1807 auch die Geburt des späteren Wiener Hofopernsängers Josef Staudigl, eines der bedeutendsten Bassisten seiner Zeit. Dass diese Chronik im Jahr 1971 endet, lässt nach dringender Aktualisierung rufen, und hier wäre auch schon ein halbwegs ernst gemeinter Vorschlag: Immerhin wurde doch 1977 ein anderer, mittlerweile gar nicht mehr so unprominenter Wöllersdorfer Musikweltbürger geboren (wenngleich, zugegeben ein kleiner Schönheitsfehler, krankenhausbedingt in Mödling): Bernd Richard Deutsch.

Nach besagter Mödlinger Geburt am 15. Mai 1977 in Wöllersdorf aufgewachsen, spielte die Musik früh eine Rolle im Leben des Bernd Richard Deutsch. Bereits mit sechzehn Jahren betrieb er ein Kompositions-, Klavier- und Fagottstudium am Josef-Matthias-Hauer-Konservatorium im nahen Wiener Neustadt, wobei zum einen schon der Namen dieses Instituts, zum anderen sein dortiger Lehrer Leopold Brauneiss viel versprechend für einen Weg in eine musikalische Zukunft mit Blickrichtung in neue Bahnen wirken mochten. Bekommt man etwa das im heute gültigen Werkverzeichnis nicht aufscheinende Klavierkonzert aus jener Zeit zu Gesicht bzw. Gehör, so staunt man über die für jenes Alter reife Handwerklichkeit ebenso wie über die gelungene Einfühlung in tradierte Stilwelten des früheren 20. Jahrhunderts, die beweisen, dass hier jemand seinen späteren „Personalstil“ noch zu finden hat, dass die kreativen Grundlagen und das technische Rüstzeug dafür aber zweifellos bereits in überdurchschnittlich hohem Maß ausgeprägt sind. Kein Wunder demnach, dass er 1996 mit einem ebenfalls nicht in den aktuellen Katalog aufgenommenen Violinsolo den zweiten Preis bei einem vom Verfasser ausgeschriebenem und einer Fachjury bewerteten Violincore-Wettbewerb erringt.

Solcherart auf ihn nachdrücklich aufmerksam und auf Kommendes allzu neugierig geworden, beobachtet man: 1995 bis 2003 absolviert Deutsch ein reguläres Kompositionsstudium an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien (Tonsatz bei Dietmar Schermann, Komposition bei Erich Urbanner – Diplom 2001, elektroakustische Komposition bei Dieter Kaufmann). Sein für ihn offenbar selbstverständlicher Drang, permanent über den Tellerrand des nur einen Lehrinstituts blicken zu wollen, lässt ihn intensiv auch Erfahrungen an Nebenschauplätzen suchen. Bei Ivana

---

## Porträt: Bernd Richard Deutsch

Loudová besucht er einen Kurs bei der Internationalen Sommerakademie Prag – Wien – Budapest 1996, als Stipendiat von Avantgarde Schwaz nimmt er 1999 an der 7. Internationalen Akademie für Neue Komposition und Audio Art in Schwaz/Tirol teil (Instrumentalkomposition bei Boguslaw Schaeffer, Computermusik bei Marek Choloniewski ), 2000 folgt die Teilnahme an der Meisterklasse von Manuel Hidalgo beim Internationalen Bartók-Seminar Szombathely. Ein breiter Bogen, der die Breite des Interesses für solides Fundament und aktuelle Trends spiegelt und in Summe eine Individualität formt, die freilich charakteristisch für viele der Schüler von Deutschs „Hauptlehrer“ Urbanner ist.

Was biographische Darstellungen anerkannter Komponisten in reiferen Jahren am Rande schmückt, fällt bei Deutsch durch die für sein (quasi „Nicht-“)Alter kaum nachvollziehbare Fülle an Preisen, Auszeichnungen und Förderungen auf. Lässt man Revue passieren, was sich da seit dem ganz frühen Anerkennungspreis des Landes Niederösterreich (1994) für das erwähnte Klavierkonzert getan hat, so besteht Gefahr, man könnte schlichtweg das eine oder andere vergessen – und es fiele gar nicht auf in Anbetracht des Verbliebenen: 2. Preis beim Kompositionswettbewerb Biennale Neue Musik Hannover (1997), Anerkennungspreis für Musik des Landes Niederösterreich (2002), Ernst-Krenek-Preis der Stadt Wien (2002), Förderungspreis für Musik der Republik Österreich (2003), Förderungspreis für Musik der Stadt Wien (2009), Staatsstipendium für Komposition (2010) sowie wie schon oben erwähnt der Würdigungspreis des Landes Niederösterreich (2011) und der 2. Preis beim Toru Takemitsu Composition Award (2011), Erste Bank-Kompositionspreis 2013, Hindemith-Preis des Schleswig-Holstein Musik Festivals 2014, Preis der Stadt Wien für Musik (2015) und der Paul-Lowin-Preis, den der Komponist für das Orchesterwerk „subliminal“ erhielt (2015).

Mag eine solche Liste äußerlich erscheinen, so lässt sie doch den seriösen Schluss auf ein gar nicht äußerliches, konstantes und in seiner Qualität anerkanntes künstlerisches Schaffen zu. Sympathisch im Übrigen Deutschs Katalogisierung seiner Werke: Die Tradition des Durchzählens bleibt erhalten, sogar die zeitliche Zuordnung ist enthalten, und doch besteht ein Verzicht auf die – zumal bei einem Komponisten seiner Generation – vielleicht einen „altmodischen“ Eindruck erwecken könnenden Opuszahlen. Ein scheinbar wenig bedeutendes Detail, würde es nicht symptomatisch auch für

---

## Porträt: Bernd Richard Deutsch

seine Musik stehen: das Alte, die Tradition, Bewährtes nicht zu verleugnen, aber für sich in einem zeitgemäßen Gewand fortzuführen und zu adaptieren.

Prägnantes Beispiel hierfür die erste Werktrias (im gültigen Verzeichnis): Strenge Konstruktion auf Basis eines Zusammenhangs von Tonhöhen und Tondauern, sich verzweigende Spektren im Klavierstück „Gespräch über Bäume“ (Nr. 1, 1997), ein nicht minder komplexes Konstrukt im Trio für Bassklarinette, Marimbaphon und Klavier „...minus X“ (Nr. 3, 1998/99). Dazwischen die Kammeroper in neun Szenen nach Franz Kafka „Die Verwandlung“ (Nr. 2, 1998), die eine markante Bühnenader offenbart und der Oper gibt, was eine Oper braucht: Sanglichkeit, Kantilenen, Arioses, Lyrik, Dramatik. Konsequenz, dass es für dieses Werk den Krenek-Preis der Stadt Wien gab. Symptomatisch für den aktuellen schnelllebigen Betrieb, dass sich um eine Wiederaufführung bislang keine Institution bemüht hat.

Die Verknüpfung raffinierter Klangkonstrukte mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen auf rhythmischer oder melodischer Komponente in einem meist dichten, erst mit entsprechender Vertiefung überschaubaren Aufbau kennzeichnet die weiteren Arbeiten wie „Zwischenräume“ für Violoncello und Klavier (Nr. 4, 1999), „Musik zu einem imaginären Drama“ für Kammerorchester (Nr. 5, 1999), oder „Traumspiel“ für Streichquartett (Nr. 6, 1999/2000) und „Fixe Ideen“ für Gitarrenquartett (Nr. 7, 2001). Zwar wurde das erste Streichquartett vom seinerzeitigen Uraufführungsensemble, dem Arditti Quartett, bislang nicht nachgespielt, ganz kalt gelassen scheint es dieses aber doch nicht zu haben, hoben sie doch bald danach am selben Ort das Quartett Nr. 2 aus der Taufe! Bei Werken wie diesen genannten wird nebstbei der starke Bezug zur Literatur als Anregung für Deutschs Musik offenbar: etwa Heiner Müllers bei der „Musik zu einem imaginären Drama“ bzw. August Strindbergs in „Traumspiel“. Texte der Autoren werden dabei nicht programmatisch in Töne gesetzt, sondern durch sie hervorgerufene Stimmungen und Eindrücke klanglich umgesetzt.

Was mancher Komponist in seinem Frühwerk lange vermeidet, steht für Deutsch an ganz wichtiger Stelle: die Beschäftigung mit der menschlichen Stimme. Nach der Kammeroper folgt zu Beginn des neuen Jahrtausends ein deutlicher Vokalschwerpunkt mit verschiedensten Besetzungen und schließlich – Deutschs bislang unzweifelhaft gewichtigstes Opus – „Martyrium oder Die Dinge sind. Neurotisches

---

## Porträt: Bernd Richard Deutsch

Oratorium“ für Sprecher, Soli, Chor, Orchester und Videozuspielung (Nr. 12, 2001-05), ein Auftragswerk des SWR Stuttgart. Mit seiner neunzigminütigen (in der ursprünglichen Konzeption sogar zweistündigen) Dauer und Texten von Dante, Gryphius, Van Gogh, Konrad Bayer, Hugo Wolf, Peter Sloterdijk, Werner Schwab und Ingeborg Bachmann scheint es alles zusammenzufassen, was ein junger Mensch an Tragik, Weltschmerz, Verzweiflung, Depression, Todesahnung, Todessehnsucht und Hoffnungslosigkeit erfassen und erahnen kann. Gleichzeitig finden sich aber auch ironische Brechungen, die dem Betrachter eine Art Durchatmen ermöglichen. Manches davon mag autobiographische Momente aufarbeiten. Als „absolutes“ Kunstwerk ersteht ein monumentales Gemälde, das gleichermaßen packt und berührt – und durch die nach langen Planungsverzögerungen durch die glanzvolle Uraufführung beim eclat-Festival Stuttgart schließlich auch alle (in der Musikgeschichte ja immer wieder gerne bemühten) Legenden der Unspielbarkeit widerlegte.

Literaturbezogen bleibt es mit dem Klaviertrio „Curriculum vitae. Monumentum pro Ingeborg Bachmann“ (Nr. 14, 2005), einem Auftragswerk des Haydn-Trios Eisenstadt anlässlich des 80. Geburtstages der Schriftstellerin. Weitere Werke dieser Phase sind das Violinkonzert (Nr. 15, 2005–06), Variationen für Klarinette, Akkordeon, Violine, Viola und Kontrabass (Nr. 16, 2006) im Auftrag der Klangspuren Schwaz, die abermals im durch vielfältige Kontakte zur „Deutsch-Stadt“ gewordenen Stuttgart durch das dortige Staatsorchester unter der Leitung von Manfred Honeck uraufgeführte Orchesterfantasie „Aurora“ (Nr. 23, 2008), die virtuosens „Souvenirs d'une aura“ für Klavier zu vier Händen (Nr. 24, 2008) und als prägnantes Beispiel für die Hervorhebung des melodischen Elements insbesondere das Oboenkonzert (Nr. 26, 2009). Auffällig sind jene Jahre auch durch eine exponierte Beschäftigung mit dem (einst selbst erlernten) Fagott bzw. anderen tiefen Holzblasinstrumenten, wofür nicht zuletzt auch die Kontakte mit den Interpreten Richard Galler, Robert Gillinger und Christian Kapun Anregung bildeten. Im Katalog dicht nebeneinander: „Aria“ für Bassethorn (Nr. 20, 2007), „Orcus“ für Kontrabassklarinette (Nr. 22, 2007–08), „Orcus“ für Kontraforte (Nr. 22a, 2007–08), das Fagottkonzert (Nr. 25, 1994/2008–09) und Drei Stücke für zwei Fagotte (Nr. 27, 2009/10).

Weisen Deutschs Werke der letzten Jahre auch laut seiner eigenen Beschreibung „wieder eine Tendenz zu komplexe-

---

## Porträt: Bernd Richard Deutsch

ren Texturen“ auf, so bleibt ihm die Nachvollziehbarkeit der Form als stabilisierender Faktor wichtig. Dazu tritt nun ein exponierterer Stellenwert des Rhythmischen, während das Melodische zwar im Hintergrund steht, oft eher nur floskelhaft angerissen wird, aber keineswegs völlig außer Acht gelassen bleibt. In geradezu impressionistischen Farben hebt „subliminal“ an, ein sich bald in einem vielschichtigen klanglichen Mikrokosmos verzweigendes Werk für Orchester (Nr. 29, 2010) – jenes Werk, mit dem der Komponist beim von Salvatore Sciarrino präsierten Takemitsu Award reüssieren konnte und das am 20. Jänner 2012 durch das Tokyo Philharmonic Orchestra unter Kazuki Yamada aus der Taufe gehoben wurde. Dem Komponisten geht es darin um die Erschaffung „einer biologischen Einheit, deren Struktur, Funktionen und innere Beziehungen unserer bewussten und rationalen Wahrnehmung verborgen bleiben. Die morphologischen Aspekte und die Identität des Organismus selbst sind vielleicht teilweise hinter der Schwelle der klingenden Oberfläche, jenseits der Simulakren der Dinge durch die sie in Erscheinung treten, wahrnehmbar.“ (Bernd Richard Deutsch)

Musikalisch von vergleichbarem Gestus zeigt sich der 2013 in Wien uraufgeführte Kompositionsauftrag des Ensembles die reihe „Mad Dog“ (Nr. 33, 2011), ein Werk, das durchaus auch unter dem Aspekt einiger Ironie verstanden werden kann, zumal die Kenntnis von Deutschlands Haustier als unzweifelhafter Inspirationsquelle (nicht nur) dem Eingeweihten ein Schmunzeln abzurufen vermag: „Ein Stück Musik, wie aus dem Leben gegriffen ... Ich stelle mir vor, die drei Sätze umfassen einen 24-Stunden-Zyklus, beginnend mit der Mittagszeit und dem Nachmittag (er drängt, zerrt, läuft, springt, schnüffelt, hechelt, bellt, jault, knurrt, kläfft, trinkt) über den Abend und die Nacht (die Zeit der [Alp]träume und des scheinbar Irrationalen, aber auch der Stille) bis zum Morgen bzw. dem Vormittag (Zorn, Konflikt, doch nur vorübergehend, eine fixe Idee [Chaconne] – Ende = Anfang?). Ein zoomorphisches Spiel: Der Mensch vermenschlicht den Hund gern. Oder ist es doch vielmehr der Hund, der den Menschen verhundlicht?“ (Deutsch)

Wenn nun für den 5. Oktober 2018 die konkrete Premiere eines neuen Werkes für Ensemble und Orchester bevorsteht, so kann man vermuten, dass dies keineswegs die letzte dieser Art sein wird. Man darf viel erwarten, und man kann gespannt sein, welche Antworten Bernd Richard Deutsch diesen Erwartungen zuteil werden lässt.

*Christian Heindl*

Wir danken folgenden Sponsoren für ihre  
Unterstützung



BUNDESKANZLERAMT ■ ÖSTERREICH  
KUNST



Institut für Österreichische  
Musikdokumentation

[www.ioem.net](http://www.ioem.net)

Impressum:  
Medieninhaber und Verleger:  
Institut für Österreichische Musikdokumentation,  
1010 Wien, Herrngasse 9  
Herausgeber und Redaktion: Dr. Thomas Leibnitz  
Satz: Dr. Christian Gastgeber  
Umschlaggrafik und Basiskonzept: Bohatsch Visual Communication G.m.b.H.  
Titelbild: Bernd Richard Deutsch (© Tony Gigov)  
Druck: Druckerei Walla Ges.m.b.H., 1050 Wien